Maria Larrea: „Die Kinder von Bilbao“

Existenzielles Drama und Burleske

Von Sigrid Brinkmann

Büchermarkt, 16.07.2025

In ihrem autofiktionalen Debütroman erzählt die französische Filmemacherin Maria Larrea von der Suche nach den leiblichen Eltern mithilfe von Tarotkarten, Privatdetektiven und DNA-Datenbanken und von illegalen Adoptionen in Spanien.

Maria Larreas Sohn ist noch sehr klein und sie selbst angespannt auf der Suche nach einer eigenen Bildsprache, als sie sich 2006 von einer Wahrsagerin Tarot-Karten legen lässt. Sie sehnt sich nach Sätzen, die ihr eine erfolgreiche Regiekarriere versprechen. Was sie erhält, ist eine Aufforderung zum Handeln.

„Du suchst nicht nach der richtigen Art von Anerkennung. (…) Deine Mutter verheimlicht dir etwas über deine Geburt, Maria. Sprich mit ihr, so schnell wie möglich.“

Die existenzielle Frage, wessen Tochter bin ich, beantwortet Maria Larreas Mutter schockierend kühl.

Tochter von niemandem

„La hija de nadie. Die Tochter von niemandem. (…) Diese kleine Frau, Concierge, spanische Einwanderin unter Medikamenteneinfluss, geprügelte Frau mit der gerunzelten Stirn, meine Mutter verpasst mir mit ihrer Antwort eine Ohrfeige. (…) Ich bin siebenundzwanzig, und an diesem Tag bin ich zum ersten Mal gestorben.“

Vier Wörter reichen, um den Glauben an eine baskisch-galizische Herkunft zu zerstören und anzudeuten, dass Geburtsdokumente in Bilbao gefälscht wurden. Auf diesen firmieren Julián und Victoria Larrea als Marias leibliche Eltern. Weil ihr bisheriges Leben offenkundig auf einer Lüge basierte, beschließt sie, ihre Wiedergeburt mit der Arbeit an einem autofiktionalen Roman einzuleiten.

Maria Larrea

Die Kinder von Bilbao

Aus dem Französischen von Corinna Rodewald

Kein & Aber

208 Seiten

23,00 Euro

„Ich werde meine Geschichte selbst erfinden, denn wie das Sprichwort besagt: Die Kinder von Bilbao wählen selbst, wo sie zur Welt kommen. Die Basken drehen Steine um, sie zersägen Bäume, sie sind stärker als Geburtsurkunden.“

Maria Larreas Lebenserzählung oszilliert zwischen existenziellem Drama und Burleske. Allmählich deckt sie die wahren Umstände ihrer Geburt auf und macht sie aktenkundig. Ein

inzwischen verstorbener Gynäkologe ließ sich für die illegale Vermittlung von Neugeborenen bezahlen und leistete gegenüber Behörden Meineid. Filmschnittgeschult weiß Larrea, wo sie Schilderungen komplexer Situationen und ambivalenter Gefühle abbrechen und aufwühlende oder belustigende Tableaus einfügen muss. Die Spannungstechnik des Suspense beherrscht sie perfekt.

Tarot-Mystik und DNA-Fakten

Verschlungen sind die Wege, die von der Tarot-Mystikerin ins Büro eines baskischen Privatdetektivs, zu einer Ahnenforscherin und zur Genealogie-Plattform Myheritage führen. Es geht hin und her zwischen Paris und Bilbao, zwischen dem Alltag mit Mann und Söhnen, der ersten Begegnung mit der leiblichen Mutter, dem herzlichen Kennenlernen von Geschwistern und den Erinnerungen an das Aufwachsen mit einer von der Putzarbeit erschöpften Mutter und einem cholerischen Vater, der seine Anstellung als Theater-Pförtner vorsätzlich riskiert.

„Am 31. Dezember 1999 bedroht mein Vater seinen Chef, den Intendanten, mit einer Kugel aus seiner Knarre. Die ist für dich, hijo de puta. Den ersten Tag des Jahres 2000 verbringt er in Polizeigewahrsam auf der Wache im zweiten Arrondissement und wird zum Boulevardterroristen, und damit wird ihm gekündigt."

Es wird getrunken und gedroht, geschlagen, still gelitten und geliebt an den Haltestellen der Narration. Larrea, die in einer winzigen Dachwohnung des Michodière-Theaters aufwuchs, weiß um die Wirkung großer Gesten und den Unterhaltungswert von Ungeschicktheiten. Ruppig teilt sie aus, ohne das Milieu, für das sie sich als Kind schämte, je zu diffamieren.

Weggegebene Kinder

Die bildstarken Anfangsszenen des Romans prägen sich tief ein. Distanziert beschreibt die Autorin, wie die hochschwangere Mutter ihrer Adoptivmutter mit einem Stock auf einen Tintenfisch eindrischt, kurz darauf in einer Strandbehausung eine Tochter gebiert und das Neugeborene an Nonnen weiterreicht. Sie und ihr Mann, ein Fischer, sind zu arm, um ein weiteres Kind zu behalten. Ganz ähnlich sieht die Geschichte des Adoptivvaters aus. Mit ihren angenommenen Eltern teilt Larrea das Schicksal, als Säugling weggegeben worden zu sein. Die Entdeckung, dass sie durch ihre DNA mit einer alteingesessenen, vermögenden Familie aus Bilbao verbunden ist, erschüttert Larrea nicht, denn sie sieht in ihr potentiell auch nur –

„eine neue Welt möglicher familiärer, perverser, missbräuchlicher und virtueller Verwandtschaften."

Auf 208 Seiten hat sich Maria Larrea, wie es das zitierte Sprichwort von den Kindern von Bilbao sagt, kraftvoll ins Leben katapultiert. Sie wollte „schreiben, was sie war" und ist dabei geworden, was sie sein wollte: Ein Mensch, dessen Lebensentscheidungen von einer tiefen Loyalität für die „Ausgesetzten und Bastarde" bestimmt werden.